

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7026.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Nachhaltigkeit: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 24.

Samstag, den 29. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Amerikanischer Besuch.

Just in dem Augenblick, da für die neutralen Staaten
wieder einmal ein besonders kritischer Augenblick in ihren
Beziehungen zu Großbritannien gekommen ist, hat der
Vertrauensmann des Präsidenten Wilson seinen Fuß auf
deutschen Boden gesetzt. Oberst House, von dem man sagt,
dass er allerlei heisse Missionen nach Europa übernommen
habe, wird sich jetzt auch in der deutschen Reichshauptstadt
persönlich von dem wahren Stande gewisser Dinge überzeugen
und dann wieder über Paris und London nach Amerika zurück-
kehren. Man kann es nur bedauern, dass seine Zeit es
nicht gestattet, auch nach Kopenhagen, Stockholm und
Christiania einen Abstecher zu machen; die dortigen Regie-
rungen haben gerade jetzt mehr als je auf dem Herzen,
was auch den leitenden Herren in Washington nicht gleich-
gültig sein kann. Aber wenn er will, kann Oberst House
alles, was nottut schließlich auch in Berlin erfahren.

Den Sorgen der skandinavischen Länder hat der schwe-
dische Ministerpräsident erst in diesen Tagen in der Kammer
deutschen Ausdruck gegeben. Ihre natürliche Bewegungsfrei-
heit wird durch die britische Seemacht schon jetzt in
unvollständiger Weise eingeschränkt, und da Skandinavien
und Genossen sich als unfähig erwiesen haben, dem heftigen
Treiben der herrschenden Weltwirtschaft auf die Dauer
Widerstand zu leisten, muß man darauf
gefaßt sein, daß ihr jetzt auch die weitere Ver-
schärfung der Blockade zugestanden wird, nach der
sie so stürmisch verlangt. Schon ist das Unterhaus mit
einem entsprechenden Antrag vorangegangen, und Sir
Edward Grey wird sich in dieser Woche dazu im Namen
der Regierung äußern. Der schwedische Ministerpräsident
hat zweimal mit großem Ernst vor seinem Volk betont,
dass Ereignisse eintreten könnten, die es dem König
unmöglich machen könnten, den kriegerischen Er-
eignissen noch länger fernzubleiben, was sein heftiger
und aufrichtiger Wunsch sei. Dabei kann er
einzig und allein an England gedacht haben, da
die russische Gefahr augenblicklich für Schweden mehr in
den Hintergrund gedrückt ist. In der Tat besteht auch
nirgends ein Zweifel darüber, daß eine Verschärfung der
Blockade nicht sowohl verlangt wird, um Deutschlands
Ausfuhr zu erzwingen, sondern
daß sie den neutralen Staaten das Leben bis zur
Unmöglichkeit erschweren und sie auf diesem Wege
in die Arme des Vervandtes hineintreiben soll.
Damit wäre aber ihre Unabhängigkeit dauernd, nicht
nur bis zur Entschcheidung dieses Krieges, dahin,
und gegen diese Entwicklung bündelt sich das schwedische
Vorgefühl auf das Heftigste auf. Daß die neutralen Staaten
dabei der englischen Regierung mit gutem Gewissen gegenüber-
stehen, muß jetzt sogar in London offen zugegeben werden.
Das dortige Pressebureau tritt in einer ausführlichen Er-
klärung allen jenen Ein- und Ausfuhrzahlen, mit denen in
den Debatten der Föderation namentlich gegen Däne-
mark betrieben worden war, entgegen und weist Punkt
für Punkt nach, daß nur Unwissenheit oder Bös-
willigkeit bei ihnen die Föderation geführt haben kann. In der
Statistik der „Morning Post“ über die Ausfuhr vor
Amerika werden a. B. durchweg die neutralen Länder mit

den anderen kriegsjugenden europäischen Ländern zusammen-
geworfen, so daß in sämtlichen statistischen Angaben die
Einfuhr nach den kriegsführenden Ländern, wie Italien,
Rusland und dem Balkan, mit eingerechnet wurden,
und bei der Zunahme der Einfuhr von amerikani-
schen Speck in Holland wurde die Einfuhr der bel-
gischen Hilfskommission mit eingerechnet. Die Erörte-
rung der „Daily Mail“ über Dänemark gründet sich haupt-
sächlich auf eine Statistik über die dänische Einfuhr in
dem Blatte „Boersen“. Dem gegenüber beweist der amt-
liche Bericht, daß „Boersen“ auch die von den Engländern
angehaltenen, für Dänemark bestimmten, aber nicht dort
hangelangten Ladungen zu der dänischen Einfuhr gerechnet
hat. Andererseits ist aber gar nicht in Rechnung gezogen
worden, worauf das amtliche Pressebureau ebenfalls hin-
weist, daß die neutralen Länder infolge des Krieges ge-
zwungen waren, die frühere Einfuhr aus Russland und
Zentralasien durch Einfuhr von anderen Weltteilen zu er-
setzen. Ein löstliches Beispiel für die Unrichtigkeit der „Boersen“
der „Daily Mail“ ist folgendes: Das Blatt erhöht die
Prozentualsteigerung der Einfuhr regelmäßig um 100 Prozent.
Eine vernünftige Kritik der angeblichen Entstellungen
des „Daily Mail“ und der „Morning Post“ ist kaum
denkbar, als diese amtliche Richtigstellung. Wird aber die
englische Regierung zu einem glatten Nein gegenüber dem
Namen, dessen Forderungen sie sich bisher immer noch mehr
oder weniger langem Sträuben unterworfen hat, den Mut
haben?

Daß die Augen der Neutralen sich in erster Reihe,
wenn sie nach Hilfe gegen England Umschau halten, immer
nach Amerika richten, ist nur zu begreiflich; aber mit der
Zeit werden sie doch wohl eingesehen haben, daß jeder sich
selbst der nächste ist und daß man auch in der Neuen
Welt zurzeit für Sentimentalitäten keinen Sinn hat. Wer
also seine Zukunft sichern will, muß selbst den Mut zur
Tat haben. Oberst House hat überdies in Europa genug zu
tun. So soll er, wenn anders die „New Yorker Handelszeitung“
recht unterrichtet ist, einmal das Vorhandensein von Friedens-
stimmungen in den kriegsführenden Ländern untersuchen,
dann die Differenzen beilegen, welche zwischen den ameri-
kanischen Völkern in London, Berlin und Wien be-
stehen und namentlich den Überseer des Herrn Vage in
London etwas jügeln, der sich seinen Kollegen in Europa
gegenüber eine Art von Oberzensur ihrer Geschäftsführung
angemaßt haben soll, natürlich im Sinn und Geiste der
Vierverbandspolitik. Daneben soll der Oberst sich auch
besonders um die deutsch-amerikanischen Beziehungen
kummern und festzustellen suchen, ob hierzulande nur
gutes Wissen oder gegen das amerikanische Volk als
solches Mißstimmung herrsche. Und endlich soll er unserer
Regierung begreiflich machen, warum man in Washington
immer noch die Überwachung der drahtlosen Verbindung
nach Berlin für nötig halte. Für einen Aufenthalt von
wenigen Tagen ein ganz anständiges Programm. Aber
die Amerikaner wissen ja manche Dinge möglich zu machen,
für die wir armen Mitteleuropäer nun einmal nicht hin-
reichend begabt sind. Vielleicht wird also Oberst House
auch für die Schmerzen und Mühe der Neutralen noch
etwas Zeit und Mühe erübrigen können.

Der Krieg.

Bei Neuville ist es den deutschen Truppen gelungen,
die Erfolge der letzten Tage erfreulich zu erweitern und
alle französischen Versuche, sich der entzifferten Gräben
wieder zu bemächtigen, zu vereiteln.

Eine weitere Stellung bei Neuville erstürmt.

Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer
Stellungen im Dünengelände durch die feindliche
Landartillerie belegten feindliche Reiter die Gegend
von Westende mit ergebnislosem Feuer. — Weiderseits
der Straße Binn-Neuville stürmten unsere Truppen
nach vorangegangener Sprengung die französische Stel-
lung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern,
machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen
und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minen-
werfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes ent-
spannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen
eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. — Die
Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer. — In
den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer
deutscher und österreich-ungarischer Abteilungen bei der
Heeresgruppe des Generals v. Linington ist nichts von Be-
deutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Volkserhebung in Südalbanien.

Gegen Serben und Italiener.

Die italienische Presse bringt Nachrichten aus Durazzo,
daß die Lage der Italiener und Serben in Albanien im
trübsten Lichte erscheinen lassen.

Infolge des Gerüchts vom Herannahen der Öster-
reicher sei ganz Südalbanien in Gärung. In Kavaja nehme
die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Ita-
liener ein. In den Bezirken südlich Berat seien die
türkischen Stämme in vollem Aufruhr, sie hätten die Stadt
Berat besetzt und eine provisorische Regierung eingerichtet.
Alle Serben, deren man habhaft werden konnte, seien
niedergemetzelt.

Die weiter gemeldet wird, verjagten die überlebenden
Serben über Korica auf griechisches Gebiet zu entkommen.
Die Verbindung nach Durazzo und Valona sei gefährdet.

General Bulotitsch hat sich ergeben.

Der montenegrinische General Bulotitsch, von dem die
Entensblätter behaupteten, daß er den Kampf gegen die
österreichisch-ungarischen Truppen fortsetze, hat sich nebst
zwei anderen Generalen dem I. u. I. Kommando in Danilow-
grad gestellt.

Ein japanisches Geschwader im Mittelmeer.

Die neuliche Meldung, daß japanische Kriegsschiffe
nach dem Sueskanal unterwegs seien, wird durch römische

iber er stellte sich schlafend, um sie nicht noch tiefer in
Jammern und Qual hineinzutreiben.

8. Kapitel.

Mit aller Gewalt drang sich Regine am kommenden
Tage zur Heiterkeit, doch den Augen ihres Gatten entging
es nicht, daß sie unruhiger war denn je, und er fürchtete
einen völligen Zusammenbruch ihrer Nerven. Er vermied
es sorgfältig, Andeutungen zu machen, die auf die letzten
Ereignisse hinwiesen. Abhängig wählte er während der
Frühstücks die harmlosesten Gespräche, und Regine war
äußerlich bemüht, auf seine Gedanken einzugehen, ohne daß
es ihr bei dem Aufruf, der in ihrem Innern tobte, ge-
lungen wäre. Mit herablichem Auf verabschiedete sich der
Professor von seiner Gattin am nächsten Tag in das Sana-
torium zu begeben.

Regine blieb mit Lore allein zurück. Die junge Frau
betrachtete verstoßen ihre Stiefmutter und suchte vergeb-
lich den wahren Grund für die Veränderung in ihrem
Wesen und Aussehen zu finden. Sie sollte nicht lange im
Wahnsinn bleiben. Das Hausmädchen trat ein und über-
brachte einen Brief. Lore, die einen schnellen Blick auf die
Adresse warf, erkannte an den letzten, spitzen Buchstaben
die charakteristischen Federzüge eines Franzosen. Daß
die Adresse an Madame Galsperth gerichtet war, bestätigte
ihre Vermutung. Hier war offenbar der Schlüssel zu dem
Geheimnis, sie sah es an dem entzifferten Antlitz der Stief-
mutter, die sich hastig erhob, um mit dem Brief auf ihr
Zimmer zu gehen. Aber Lore hielt sie zurück.

„Was wollen die Franzosen von Ihnen, Regine?“
fragte sie, ihr prüfend in die Augen blickend.
Bitternd suchte Regine der Stiefmutter auszuweichen.
Unter deren forschenden misstrauischen Blicken schlug sie die
Knoten an Boden.

Fortsetzung folgt.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

9)

Nachdruck verboten.

Regine war, nachdem sie von dem ersten Entsetzen
erholt hatte, in ihr kleines Stübchen gesunken. Es war
ihre kleine Stube, ihre Gedanken zu sammeln, sie hörte
nur immer wieder den Namen: Robert Namana. Was sie
in monatelangem Kampfen und Ringen überwinden zu
haben glaubte, das fand auf neue schrecklich vor ihr.
Jener Mann hat um eine Unterredung? Nein, niemals
wollte sie ihn wiedersehen. Was aber wenn er darauf
bestand? Wenn er in seiner brutalen Weise dem Gatten
das Geheimnis ihres Lebens entschleierte und damit ihr
neu errungenes Glück zertrümmerte? Wenn Jost alles
erfuhr, dann würde er sie von sich stoßen als eine Un-
würdige, als eine, die nicht wert war, seine Gattin zu
heißen. War sie denn dazu verurteilt, nie Ruhe und Frieden
zu finden?

Als sie des Gatten und seiner unermüdbaren Ruhe
und Geduld gedachte, brach sie in leidenschaftlichen Weinen
aus. Wie sollte sie es ertragen, von ihm zu gehen? Sie
wusste es, sie liebte Jost mit allen Fasern ihres Dergens,
ganz anders, viel reiner und heiliger, als sie jenen Fran-
zosen einst geliebt. In dieser zweiten Liebe lag nicht mehr
das ungeliebte Begehren, lag nicht die wilde Leidenschaft
von einst. Es war ein tiefes, inniges Gefühl, was sie mit
ihrem Gatten verband. Nein, sie konnte dem Guten heute
nicht mehr unter die Augen treten, das ertrug sie nicht.
Sie konnte nicht neben seiner Tochter sitzen, mit ihrem
schuldbelebenden Gewissen. War es nicht ein Verbrechen,
sich hier in dieses friedliche Haus einzufügen? War
es nicht schändlich, das Vertrauen des Gatten zu täuschen?
— Unter den schrecklichsten Seelenqualen verbrachte sie den
Abend.

Besorgt kam Lore herauf und erkundigte sich nach ihr.
Erstreckt schlug die junge Frau die Hände zusammen, als
sie das geisterhaft blasser Antlitz Regines sah, aus dem die
Augen so seltsam starr und glanzlos hervorschauten.

„Regine, Sie sind krank, um Gottes willen, was ist
Ihnen?“

Regine flammte sich angstvoll an sie. „Lore, um
aller Heiligen willen, beim Andenken an Ihre teure Mutter
bedenken Sie, fragen Sie mich nicht, lassen Sie mich
allein.“

In maßlosem Staunen kam Lore ihren Bitten nach.
Auch der Professor wehrte ihre erkannten Fragen leise ab.
„Daß sie, Lore, seelische Erschütterungen muß man mit
sich selbst durchmachen. Ihre Seele ist krank, hoffen wir,
daß sie nunmehr gesundet.“

So verging der Abend, so kam die Nacht.
Professor Galsperth rief seine Gattin aus ihrer trostlosen
Verunsicherung empor: „Komm zur Ruhe, mein Lieb“,
mahnte er gütig. „Daß Vergangenes vergessen sein. Es
hätte mich glücklich gemacht, wenn du deinen Jammern an
meinem Herzen ausgemittelt hättest, aber ich dränge dich
nicht. Du bist mein geliebtes Weib, mein guter treuer
Ratgeber, dem ich so unendlich vieles verdanke. Es wäre
unrecht von mir, mehr von dir zu fordern, als was du
mir freiwillig gibst. Nur eine Bitte habe ich an dich.
Bemühe dich, über das Vergangene hinwegzukommen; laß
seine trüben Schatten von dir weichen und erhalte mir
deine mich so beglückende Liebe.“

Sie lag in seinem Arm, und ihr ganzer Körper wurde
von süßlichen Weinen durchflutet. „Ich liebe dich,
Jost, ich liebe dich so heiß und innig! Ach wenn ich nur
deiner wert wäre.“

„Komm zur Ruhe, Lore, und Gott gebe, daß der
morgige Tag dir mehr Heilung bringen möge.“
Sanft geleitete er sie in das Schlafzimmer. Aber die
Nacht kam und doch fanden beide keinen Schlaf. Der
Professor hörte das mühsam unterdrückte Stöhnen Regines.

Verichte veranlagt und in folgender Nachricht aus Basel näher erläutert:

Aus Tokio wird berichtet, daß das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen soll. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Dürre ein Konvoi von Handelsdampfern.

Augenscheinlich handelt es sich nur darum, daß japanische Kriegsschiffe wertvolle Frachten gegen Angriffe von Unterseebooten decken sollten. Inbezugnahme in italienischen Blättern, die auf eine Beteiligung der Japaner an den Kämpfen im Mittelmeer gestimmt sind, haben sich grundlos triumphiert.

Messio und San Giovanni besetzt.

Der Vormarsch der Österreicher von Sturari aus ist nach italienischen Berichten schnell vorwärtsgeschritten. Römische Blätter melden:

Die Österreicher haben am 26. Januar mit starken Abteilungen Messio und San Giovanni die Medina besetzt. Sie sollen bereits bis zum Jomisch davorgekommen sein.

In Mittelitalien sind nach der gleichen Quelle die ersten Verbände von Sturari geflüchteten Kolonnen aufgetaucht. Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad-Pascha mit der bulgarischen, von Dschirba vorstoßenden Vorhut gemeldet. Die schwierige Lage in Albanien und die Balkanereignisse bildeten den Gegenstand eines außerordentlichen Ministerrats in Rom, dem man große Bedeutung beimißt.

Die Engländer in Aden hart bedrängt.

Über Aden treffen Nachrichten aus Aden ein, nach denen sich die Engländer dort in einer hartbedrängten, gefährdeten Lage befinden, was bisher stets geheimgehalten wurde. Infolgedessen wird gegenwärtig in Suez eiligst eine Brigade aus australischen und indischen Truppen zusammengebracht und ausgerüstet, um unverzüglich nach Aden geschickt zu werden, der eine weitere folgen soll.

Aden wird gegenwärtig von der Landseite her von zahlreichen starken und gut ausgerüsteten Arabern und geringeren türkischen regulären Streitkräften belagert. Die Belagerer haben einen großen Vogen um die Stellung der Engländer bei Aden gezogen, dessen beide äußersten Flügel unmittelbar bis an die Küste des Indischen Ozeans reichen, und daher im Feuerbereich der vor Aden liegenden englischen Kriegsschiffe sich befinden. Das Zentrum der Belagerer befindet sich kaum drei bis vier Meilen von Aden selbst, also auch schon im Bereich der englischen Schiffsgefechte. Die jähren Belagerer suchen ihren halbmondförmigen Vogen immer enger zu ziehen, trotzdem die englischen Kriegsschiffe tagtäglich die türkischen Linien mit Kalibern aller Art bombardieren. Aber um so wütender setzen die Araber ihre Angriffe fort. Aden ist im Laufe des Krieges zu einer starken Festung ausgebaut worden. Ihre Befestigung zählt zurzeit 20.000 Mann, die sich verzweifelt verteidigen. Die Festung wäre heute nicht mehr in den Händen der Engländer, hätten sie nicht die wirksame Unterstützung ihrer vielen Kriegsschiffe. In der Stadt selbst mehren sich die Anschläge auf hohe englische Militärs, Arsenale und Munitionslager. Die Engländer sollen 1200 eingeborene Spione und Attentäter erschossen haben. Die Araber und Türken haben aber nicht nur die Engländer um Aden auf ein schmales Fleckchen Boden zusammengedrängt, sondern sie säuberten unter erfolgreichem Kämpfen die ganze südarabische Küste und die Küste des Jemen vollständig von den Engländern.

Russische Hilfe für Kut el Amara?

Da das englische Entsatzheer unter General Kipler nicht imlande gewesen ist, den in Kut el Amara in Mesopotamien eingeschlossenen 10.000 Mann unter General Townshend Hilfe zu bringen, so wenden sich die Blicke der Briten nach den Russen, die sich auf der Straße von Teheran her angelich Bagdad nähern. Der „Daily Chronicle“ berichtet fröhlich:

Die russischen Truppen westlich von Samadan sind nach Petersburger Meldungen nur mehr 10 Tagesmärsche vom englischen Heere bei Kut el Amara entfernt.

Allerdings kommt der hinkende Bote gleich hinter dieser für englische Ohren wie ein Evangelium klingenden Botschaft hinterher. Das Blatt muß eingestehen, daß die persischen Stämme von Huristan unter Führung des Gouverneurs dieser Provinz, Nizam es Sultaneh, sich dem russischen Vormarsch an der Seite der Deutschen und Türken in den Weg stellen. Man hoffe aber trotzdem im Frühjahr eine Vereinigung zwischen Russen und Engländern zu bewirken. — Ganz abgesehen davon, daß die Angaben über die Fortschritte der Russen mehr als zweifelhaft sind, dürften auch die Hoffnungen auf einen Entfall von Kut el Amara von Teheran aus sich trüben lassen.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 27. Jan. „Daily Mail“ meldet aus New York, Amerika werde von der Türkei über die Torpedierung des Dampfers „Persia“ Informationen einholen.

London, 27. Jan. Von den Londoner Museen bleiben nur die Lehrsäle der Nationalgalerie und des Victoria- und Albert-Museums offen. Man glaubt, durch die Schließung der Museen 200.000 Pfund Sterling jährlich zu sparen.

Bern, 27. Jan. Die italienische Zeitschrift „Marina Mercantile Italiana“ hat eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelschiffe, die Unterseeboote rammen, eröffnet. Bis jetzt sind 12.000 Lire eingegangen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Januar. Vereinbarung über Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres unterzeichnet. Messio von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

27. Januar. Zu beiden Seiten der Straße Sten-Newtonville eskalieren die Unruhen auf dem westlichen Kriegsschauplatz die französische Stellung in einer Reihe von 600 Metern, machen eine Anzahl Gefangene, erbeuten Maschinengewehre und Minenwerfer. — Im Osten erfolgreiche Unternehmungen der Unruhen bei der Heeresgruppe des Generals v. Anslingen.

Gnadenerlasse zu Kaisers Geburtstag

Für Militär und Zivil.

Kaiser Wilhelm hat zu seinem Geburtstag drei Erlasse unterzeichnet, die in erster Linie für Militärpersonen Veranlassungen für Vergehen bringen, sowohl für die Heeres- als auch für die Landwehr. Aber auch die bürgerliche Bevölkerung ist betroffen worden durch die Anordnung der Verurteilung von Straftätern, die zehn Jahre zurückliegen und eintreten, wenn der Verurteilte sich von da ab tadellos geführt hat. Die Ausübung der Vorstrafen für ein lang geführtes und verheißenes Vergehen hat bisher namentlich bei Jugendverurteilungen in Prozessen oft genug Unheil angerichtet.

Militärische Vergehen.

Für Militärpersonen des aktiven Heeres usw., wozu auch der einberufene Wehrdienst und Landsturm gehört, sind im ersten Gnadenerlass ohne Unterschied des Dienstgrades ebenso wie im Vorjahre erlassen alle noch nicht oder noch nicht ganz vollstreckten Disziplinarstrafen und militärisch verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, sofern die letzteren die Dauer von sechs Monaten nicht übersteigen. Wenn der Verurteilte unter der Wirkung von Ehrenstrafen steht, ist jedoch keine Begnadigung ausgeschlossen. Während des Krieges kann sowohl beim Geld- als auch beim Freiheitsstrafe die Vollstreckung von Freiheitsstrafen aus dienstlichen, somit sehr weitgehenden Gründen ausgesetzt und auch unterbrochen werden. Die noch nicht vollstreckten Strafen haben sich somit gewissermaßen angestammelt; bei ihnen ist Strafausschub oder Straferleichterung namentlich der endgültigen Begnadigung gewichen. Für die Marine gelten die gleichen Bestimmungen. Die übrigen Bundesstaaten dürften sich wie im Vorjahre den einschneidenden für die preussischen resp. die ihnen angeschlossenem Heeresstellen erlassenen Bestimmungen anschließen.

Der zweite Gnadenerlass verfügt die Niederschlagung von Strafvorfällen und den Erlass erkannter Strafen, beides nur zugunsten von Kriegsteilnehmern. Die Niederschlagungserlasse aus dem Jahre 1915 sind demgemäß erweitert, daß nunmehr gegen alle vor dem 27. Januar 1916 eingestellten Kriegsteilnehmer das Strafverfahren vor Zivil- oder Militärgerichten niederschlagen ist wegen der vor dem 27. Januar 1916 und zugleich vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Übertretungen und Vergehen sowie bestimmter Verbrechen. Bei anderen Verbrechen ist ein Einzelvorschlag auf Niederschlagung zulässig. Ein solcher wird nur dann nicht verlangt, wenn der Täter im Hinblick auf seine Persönlichkeit oder die Schwere der Tat eines Gnadenerlasses nicht würdig erscheint. Ferner sind den Kriegsteilnehmern für vor der Einberufung begangene Straftaten die bis heute durch ein preussisches Zivilgericht oder Kriegsgericht nach dem Gesetz über den Belagerungszustand auferlegten Strafen samt Nebenstrafen (ausgenommen militärische Ehrenstrafen) und rückständige Kosten erlassen, wenn die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nicht mehr als ein Jahr beträgt. Justizstrafe ist in diesem Falle ausgeschlossen. Dagegen findet der Erlass Anwendung auch bei Verbindung mehrerer selbstständiger Strafen, von denen keine mehr als ein Jahr beträgt, sowie ferner bei mehr als einjährigen Freiheitsstrafen dann, wenn der zu verbühende Strafrest nicht mehr als ein Jahr beträgt.

Von der Niederschlagung als auch von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen Personen, die wegen Unmündigkeit aus dem Heere entfernt werden, auch wenn dies erst in der Zukunft geschieht.

Lösung der Vorstrafen-Vermerke.

Der dritte Erlass beschränkt sich nicht auf das Militär, sondern gilt für alle Kreise der Bevölkerung. Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, und wenn gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtliche Erkenntnis ist. Im Anschluß daran ist weiter verfügt, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen auch die Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 von Marines, Konfular-, Schutztruppen- und Schutzgebietsgerichten verhängten Bestrafungen aller derjenigen Personen zu löschen sind, die keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten zehn Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehens verurteilt sind. Für das Königreich Bayern hat König Ludwig zum Geburtstag des Kaisers einen gleichen Gnadenerlass verfügt. Ebenso haben sich der König von Württemberg, der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Sachsen-Altenburg dem Erlass für ihren Gebietsbereich angeschlossen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englands Niederlage in Ostasien.

Berlin, 27. Januar.

Die jetzt in Europa eingetroffenen Zeitungen aus Ostasien bestätigen in ganz überraschender Weise, wie schwer das englische Ansehen im fernsten Osten bereits durch den Krieg geschädigt ist und wie rückwärts Japan seine Vormachtsstellung in Ostasien geltend macht. Wir erfahren, daß unter englischer Führung China verlangt werden sollte, der Entente beizutreten und alle Deutschen aus China zu vertreiben. Dafür sollte Japan als Kaiser anerkannt werden. Aber da kam Japan dazwischen und richtete eine ganz unverblühte Drohnote nach England, wie denn die Mächte dazu kämen, eine solche Politik ohne Wissen Japans einzuleiten. Sofort zog England zurück. Gien richtete folgende Depesche an den Gesandten in Tokio: „Bitte teilen Sie der japanischen Regierung mit, daß Großbritannien nicht die Absicht hat, in Verhandlungen politischer Natur mit China außer im Benehmen (in consultation) mit Japan einzutreten.“ Also ein völliger Rückzug Englands vor Japan, der von neuem zeigt, daß Englands Vormachtsstellung in Ostasien auf Japan übergegangen ist. Auch das ist eine Folge des Krieges, die England nicht vorausgesehen hat und die ihm noch viel Kummer bereiten wird. Offenbar auf den beginnenden Gegenangriff zwischen England und Japan sind auch die Gerüchte zurückzuführen, die von einem Sonderfrieden zwischen Deutschland und Japan fabeln, den angeblich Deutschland anstrebt. Der Unfuss ist so offenkundig, daß er keiner Widerlegung bedarf.

Neutrales Urteil über deutsche Tüchtigkeit.

Haag, 27. Januar.

Gegenüber der hochgeschwollenen Flut von Verleumdungen und Schimpereien tut es wohl, zur Abwechslung mal auch ein freundliches, gutgemeintes Urteil über Deutschland und deutsche Leistung zu verzeichnen. Man erinnert sich noch der Rede des britischen Handelsministers, in der er die Vernichtung des deutschen Handels jetzt und nach dem Kriege predigte und die Verbündeten zum wirtschaftlichen Zusammenschluß gegen Deutschland aufforderte. Daraus erwobert nun die „Hague Post“ mit einer Feststellung, die englischen Ohren zweifellos sehr peinlich klingen mag, nämlich: daß die Zahl der englischen Minister nicht anders bedeutet als die ungewollte Anerkennung deutschen Könnens, deutschen Unternehmungsgeistes und deutscher Gewandtheit. Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg liegt den Alliierten offenbar schwer in den Gliedern, denn sie alle suchen eifrig Mittel und Wege, diese Stellung zu untergraben. Aber der Ursprung des deutschen Handels und seine schnelle Entwicklung sind ja nicht nur Folgen der deutschen Tüchtigkeit, zum großen Teile sind sie auch aus der Trägheit der Konkurrenten, namentlich Englands und Frankreichs entstanden. Sie haben sich von Deutschland weit überbügeln lassen. Das sind Ergebnisse, die auch durch den Weltkrieg nicht erschüttert werden können. Oder glaubt man wirklich, daß nach dem Weltkrieg England und Frankreich ihre Geschäftsmethoden verändern werden? Das ist schwer zu glauben.

Englands Finanzen in Gefahr.

Haag, 27. Januar.

Auch den Engländern beginnt jetzt zu dümmern, wie furchtbar verheerend der leistungswidrige und verbrecherische heraufbeschworene Weltkrieg für die englische Wirtschaft werden kann und allmählich faßt sie wohl das Grausen an. Sie erkennen, das „Geschäft wie gewöhnlich“, wie Grey und Churchill versprochen, ist längst dahin, der augenblickliche Wohlstand des Landes nur künstlich. Die gesamten Kriegskosten betragen schätzungsweise in der „Fort. Rev.“ mit rund 33 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, also fast 660 Mill. bloß für das Jahr 1915! Die Passivität der Handelsbilanz ist auf 530 Millionen Pfund (10,6 Milliarden Mark) gestiegen, der Verlust an Gold auf 412 Millionen Mark. „Unsere Seemacht und unsere Finanzkraft werden durch die rasche Entwicklung unserer Landmacht bedroht“, — sagt Durd und verschweigt natürlich, daß diese Landmacht eben durch den unglücklichen Krieg bedingt wird. Man sieht aus diesen Berechnungen und den fahnenhimmelnden Begleitworten, daß Englands Zuversicht und Übermut, womit es in den Krieg zog, jetzt schon arg ins Schwanken geraten ist.

Eine Frage an Italien.

Lugano, 27. Januar.

Anlässlich der Waffenstreckung Montenegros wirft das Organ des Ministers Gurnaris, der „Embros“ in Athen, die Frage auf, warum nicht auch Italien Frieden schließe? Für den Viererbund bleibe ja Italien doch nur ein unnützer Teilnehmer, da es vermeide, sich auf Ganze zu gehen. Es steht viel Hohn in dieser Frage, aber auch viel — Berechtigung.

Neutrale aller Länder, vereinigt euch!

Bukarest, 27. Januar.

Der hiesige „Univerul“ will aus Regierungskreisen erfahren haben, daß am 15. März 1916 in Madrid ein Weltkongreß der neutralen Staaten abgehalten werden wird. 31 Staaten, darunter auch China, werden vertreten sein. Es sollen Beschlüsse gefaßt werden, wie die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Interessen der Neutralen am besten geschützt werden können. — Es wird bald Zeit!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine halbamtliche Erklärung über die Vorschläge zu neuen Reichsteuern besagt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Fall authentisch. Das Reichsschatzamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

+ In Stettin ist auf Grund der ministeriellen Bestimmungen die erste Organisation für den Zusammenschluß des Viehhandels in der Provinz Pommern geschaffen worden. Dem Verband müssen sämtliche Viehhändler der Provinz, worunter auch die Vermittler zu verstehen sind, und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit Vieh handeln, als Mitglieder angehören. Ferner können Mitglieder sein: Fleischer, die in der Provinz Vieh kaufen wollen, sowie Viehhändler und Genossenschaften aus anderen Provinzen. Der Anlauf von Vieh in der Provinz ist nun dem im Verband zusammengeschlossenen Personen und Organisationen gestattet. Gleiche Verhandlungen werden im Laufe der nächsten Tage in allen übrigen Provinzen stattfinden.

+ Die Feier von Kaisers Geburtstag ist überall im Reich und bei den Truppen in der von Kriegsverhältnissen gebotenen und von Kaiser Wilhelm gewünschten Formen würdig begangen worden. Zwischen dem Kaiser, dem König von Sachsen und dem König von Bayern fanden herzliche Telegrammwechsel statt. Der Kaiser hat in seiner Antwort an König Ludwig: „Alle feindseligen Anschläge werden zerfallen an der unerschütterlichen Kraft und dem guten Gewissen, mit denen Deutschland im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Kampf um seine Existenz, Ehre und Freiheit führt.“

+ Durch eine Kabinettsorder des Kaisers vom 27. Januar ist für die Marine der Dienstgrad des Desoffizierleutnants, des Desoffizier-Jugens und des Feldwebellieutnants geschaffen worden. Dieser Dienstgrad der Marine entspricht dem im mobilen Feldheer schon bestehenden Range des Feldwebellieutnants und ist wohl aus dem Bedürfnis entstanden, die in Fländern als Fußtruppen kämpfende Marine dem Landheer gleichzustellen.

Großbritannien.

* Nach einer Reuters-Meldung ist die Aussprache über die Blockade-Resolution im englischen Unterhause auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Besprechungen verliefen ohne besondere Ereignisse. Auf die ausgiebige Kritik wurde mit Nachdruck erwidert, daß England zu einer regelrechten Blockade Deutschlands gezwungen worden sei. Es lasse sich unmöglich feststellen, daß jetzt nicht mehr so viele Waren Deutschland erreichen, wie bisher.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Jan. Die die Königlich Preussische Volkszeitung meldet, wurde Kardinal Dr. von Hartmann mit dem heutigen Tage ins Herrenhaus berufen.

Leipzig, 27. Jan. Die Leipziger Stadtverordneten wählen an Stelle des verstorbenen Stadtrats Reinhardt den sozialdemokratischen Stadtverordneten Lange zum unbefristeten Stadtrat. — Das ist der erste sozialdemokratische Stadtrat in Leipzig.

London, 27. Jan. Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1502000 gegen 602000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dordarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Amsterdam, 27. Jan. Wie die Blätter melden, beabsichtigt die Holland-Amerika-Linie einen eigenen Dienst auf den Binnenwasserstraßen einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen. Es wird mit einer Firma in Rotterdam wegen Ankaufs ihrer Rheinflotte verhandelt.

Neue Gemüse-Höchstpreise.

Erhöhung für Groß- und Kleinhandel.

Berlin, 27. Januar.

Der Reichsfinanzminister hat nunmehr die Neuordnung der Gemüse-Höchstpreise, von der schon einige Zeit die Rede war, vorgenommen. Die Preise erhöhen sich fast durchweg.

So darf der Erzeuger beim Verkauf an den Handel in Zukunft nehmen für 50 Kilogramm bester Ware Weichkohl 4 Mk. (bisher 2,50 Mk.), Rot- und Wirsingkohl 6,50 Mk. (4,50 Mk.), Grünkohl 6 Mk. (3 Mk.), Kohlräben 2,50—3,50 Mk. (2,50 Mk.), Mohrrüben 3—8 Mk. (5 Mk.), Zwiebeln 10 Mk. (6 Mk.), Sauerkohl 12 Mk. (12 Mk.). Diese Preise schließen die handelsübliche Verpackung ein. Für Großverpackung, die über das gewöhnliche Maß hinausgeht, können die Selbstkosten berechnet werden. Bei Verwendung in Säcken ist für den Sack ein Zuschlag von 40 Pf. für je 50 Kilogramm zulässig. Bei Sauerkraut verstehen sich die Preise ohne Salz; die Käufer dürfen zum Selbstkostenpreis berechnen und müssen, wenn Rückgabe vereinbart wird, zu diesem Preise zurückgenommen werden.

Die Kleinhandelspreise dürfen für 1 Pfund bester Ware nicht überschreiten Weichkohl 7 Pf. (bisher 5 Pf.), Rot- und Wirsingkohl 11 Pf. (7 und 6 Pf.), Grünkohl 9 Pf. (6 Pf.), Kohlräben 4 bis 6 Pf. (3 Pf.), Mohrrüben 5 bis 11 Pf. (3 Pf.), Zwiebeln 20 Pf. (15 Pf.), Sauerkraut 16 Pf. (16 Pf.).

Das sind die oberen Grenzen, innerhalb deren die Gemeinden und Kommunalverbände Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen können. Es wird sich empfehlen, daß die Gemeinden diese Erlaubnis als Pflicht aufzufassen. Denn bisher unterließen manche Kommunen diese Festlegung der Preise und so wurden die Preise im Kleinhandel vielfach beliebig hoch genommen.

Bunte Zeitung.

In Klein geraten. Japan liefert an Russland nicht nur Kanonen, Munition, Lebensmittel und Apothekenwaren, sondern auch Stoffe und Uniformen. In den ersten Monaten hatte die japanische Webindustrie allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sie auf die neue Rundschaft nicht eingerichtet war. Als im Jahre 1914 die russische Regierung in Japan warme Kleider für ihre Soldaten kaufen wollte, erlebte sie eine große Enttäuschung, da selbst die größten Rummern der japanischen Kleider nur von den Söglingen der untersten Klassen der russischen Arzelschulen hätten getragen werden können. In den ersten Monaten des Jahres 1915 erreichte die japanische Export nach Russland 800 Millionen Mark gegen etwa 300 Millionen während des ganzen vorangegangenen Jahres.

Amerikanische Riesengeschütze. Die erste der Rieskanonen, die die amerikanische Küste zwischen New York und dem Panamakanal schützen sollen, ist dieser Tage im Hafen von New York eingetroffen. Es ist — worauf die Amerikaner besonders stolz sind — die größte aller Kanonen, die je gebaut worden sind. Sieben solcher Riesengeschütze sollen auf den Befestigungswerken, die den Eingang des Panamakanals schützen, aufgestellt werden. Die Zahl derer, welche für andere Orte bestimmt sind, wird einstweilen noch geheimgehalten. Man nimmt an, daß New York 18 Kanonen bekommen soll, San Francisco 10, Boston 8 usw. Gegenwärtig sind die Küsten durch 180 Millimeter-Geschütze geschützt, aber diese Geschütze sind längst nicht mehr wirksam genug, und ein modernes Schlachtschiff könnte, außerhalb der Reichweite der Küstengeschütze postiert, einen großen Teil der Stadt New York zusammenhängen. Die Tragweite der neuen 400 Millimeter-Geschütze übertrifft die der alten 180 Millimeter-Geschütze um 13 Kilometer. Während die alten Geschütze 12 Meter lang sind, sind die neuen fast 15 Meter lang. Die alten Geschütze wogen 67 Tonnen, die neuen 130 Tonnen; die alten schleuderten ein Geschütz von 450 Kilogramm 21 Kilometer weit, während die neuen ein Geschütz von 1000 Kilogramm fast 33 Kilometer weit schleudern. Es sei noch bemerkt, daß ein Geschütz dieser neuen Kanonen fast die Größe eines ausgewachsenen Mannes hat, und daß nach 50 Schüssen eine Kanone als verbraucht bezeichnet werden kann.

Saloniki.

Von General E. Körner, Berlin.

Saloniki, die alte Trutzfest und Haupthandelsstadt der macedonischen Küste, liegt augenblicklich am Vorabend großer weltgeschichtlicher Ereignisse. Unter dem Vorzeichen Rettung des vom Vierbunde überwältigten Serbenvolkes von hier aus zur Verbindung mit dessen griechische und französische Truppen im Norden der Stadt ein und machen tatsächlich einen schwachen Versuch, zur Vereinigung mit den Serben, den Verbündeten Griechenlands, vorzugehen; gelangen aber nur bis zu einer Tagesmarz nördlich der Gerna, den an der serbischen Grenze einmündenden linken Nebenfluß des Bardar, und blieben dort stehen, bis die zweite bulgarische Armee unter Todoroff sie zu Paaren trieb, aber nur bis aufgefällten Gründen der völligen Vernichtung verurteilte, der sie aller Wahrscheinlichkeit nach sonst verfallen gewesen sein würden.

Die griechische Regierung, anstatt sie zu entwaffnen, wies ihnen das Gebiet zwischen dem Bardar und dem Galiko als Aufenthaltsort an, verheißt aber nicht ihre Abfertigung, den Feinden im Falle ihres Nachdringens völlige Operationsfreiheit zu lassen.

Es wurde also, wie zu einer Befestigungsbohrung, ein genau abgegrenzter Landstreifen durch eine vier Kilometer breite neutrale Zone zu beiden Seiten der griechisch-serbisch-bulgarischen Grenze festgelegt, und die den erwähnten Landstreifen besetzt haltenden griechischen Truppen — das 3. und 6. Armeekorps — nach Westen bis nach Yenidze-Bardar, nach Osten bis Veres zurückgezogen, die Stadt selbst durch eine Division besetzt gehalten, die sich jedoch bald auch zum größten Teil nach Süden zurückzog. Über Benutzung der Hafen- und Bahnanlagen wurden Abkommen getroffen, die der englisch-französischen Armee eine schon sehr ausgedehnte Verfügung ausstatten, von dieser aber mit gewohnter Unversöhnlichkeit zu uneingeschränkter Beherrschung erweitert wurde. Nicht allein, daß über das als Lager angewiesene Land der Stadt Verhaftungen der Konstantinopeler der Verbündeten und einer großen Anzahl griechischer Unterthanen unter dem Vorwand, daß sie der Spionage verdächtig wären, weil feindliche Flieger die Lagerplätze entdeckten und erfolgreich bombardierten. In den städtischen Betrieben und im Verkehr des neutralen Landes — Bahnen, Post und Telegraphie — wurde eine Gewalt Herrschaft eingerichtet, gegen die die energischen Proteste der Regierung vollkommen erfolglos blieben. Griechenland wurde wie ein erobertes Land behandelt, und es ist ohne weiteres nicht begreiflich, warum die Regierung, hinter der Volk und Heer standen, in den ersten Tagen dieses Zustandes nicht Gewalt gegen Gewalt zur Anwendung brachte. Jetzt — nach der Ankunft der von Gallipoli nach Saloniki geschickten Dardanellen-Gesellen — ist es dazu zu spät, da die vorher auf der Seite des Königs befindliche zahllose Überlegenheit auf die Seite der Eindringlinge übergegangen ist, die sogar schon gegen den König in seiner eigenen Hauptstadt mit drohenden Gebärden aufzutreten wagen, indem sie eine Flotten demonstration im Phaleron veranstalteten, die vermutlich den König daran erinnern sollte, daß eines schönen Tages der König Otto auf diese Weise in die Verbannung geführt wurde, weil er einen eigenen Willen zu haben wagte. Die Westmächte fühlen sich eben als Herren in Griechenland, und der Ephebe des neuen Hellas erwartet schon mit Ungeduld den Augenblick, in dem er die Präsidenschaft der geplanten Republik antreten kann.

Die Befestigung der Stellung von Saloniki ist indessen rüstig fortgeschritten. Der Streifen zwischen dem Bardar und dem Galiko ist nicht nur in der als Hauptverteidigungsstellung geplanten Linie Amatovo-Rufus-Salamani mit mehreren Reihen von Schützengraben und Batteriestellungen versehen, sondern die Verteidigung ist bis an die Landenge zwischen dem Amatovo und Ardzan-See vorgeschoben worden, wo in der Höhe von Karakul, Kailinovo und Kilibir so starke Befestigungen erbaut worden sind, daß man diesen Teil als die Hauptstellung ansehen kann. Feldgeschütze und Maschinengewehre stehen in gut gewählten und mit allen Mitteln der Befestigungskunst verlästerten Stellungen, an allen Punkten, die eine günstige Feuerwirkung gewährleisten, und die Werke, die ein weites Schußfeld haben, sind mit schweren und schweren Geschützen armiert. Unterhüttsräume, Munitions- und Proviantmagazine sind in zweckmäßiger Weise angelegt und vornehmlich gefüllt worden, das Beobachtungs- und Nachrichtenwesen in ausgiebigster Weise angeordnet und ein besonderes Fliegerdepot für diesen Abschnitt eingerichtet worden.

Dem linken Flügel dieser Zentralstellung oder Nordfront schließt sich bei Amatovo die Westfront der Stellung an, die ihren Hauptstützpunkt in Topi hat. Im Bardar ist der Eisenbahnübergang durch einen besonders starken Brückenkopf geschützt, der mit Geschützen schwerer Kalibers besetzt sein soll.

Die vom Brückenkopf nach Osten streichende Befestigungslinie über Balilut, Baliza, Alkali nach Langaza ist als zweite Hauptstellung gedacht, die zugleich den Rückzug nach der Halbinsel Gallipoli sichern soll, an deren Landungen sechs Landungsstellen eingerichtet sein sollen. Die bis über 1200 Meter ansteigenden Höhen der Halbinsel sind ebenfalls mit schwerer Artillerie besetzt, die das vorliegende Gelände bis zu der Hauptstellung beherrscht. Der rechte Flügel der Stellung schließt sich bei Salamoni an die Mitte an und reicht über Olweyne bis nach Saraj.

Witte Januar hat eine Landung englischer Truppen, östlich der Halbinsel, bei Diana und demnachst die Befestigung und Befestigung des West Dag stattgefunden, was darauf schließen läßt, daß auch dieser Teil der rechten Flanke nicht mehr für gesichert gehalten wird, wahrscheinlich im Hinblick auf die auf der Halbinsel Gallipoli durch die Flucht der Verbündeten frei gewordenen türkischen Truppen.

Befestigungen von Brücken, Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsmitteln, Anlagen von Hindernissen aller Art sind allerorten ausgeführt worden. Werden die Armeen des Vierbundes diese Stellung angreifen und wo werden sie die Entscheidung suchen?

R.K.

Nah und Fern.

Die Überschwemmungen auf Java. Wie aus Batavia mitteilend gemeldet wird, sind in Japara bei Samarang 330 Säuler durch die Überschwemmung zerstört worden und 15 Personen ertrunken. Viel Vieh wird vernichtet, die Reisfelder sind vernichtet.

Mongolische Butter in Russland. Aus einem Heftbericht eines Petersburger Blattes erfährt man, daß statt der sibirischen Butter, deren Erzeugung infolge des großen Mangels an Arbeitskräften stark eingeschränkt ist, seit einiger Zeit Butter aus der Mongolei nach Europa verschickt wird. Die Butter wird von den Mongolen auf Kamelen nach den Marktschäden an der russisch-chinesischen Grenze gebracht, wo sie wegen des eigenartigen Geruchs, der ihr anhaftet, neu geseiht und gefalzen und dann wieder verpackt wird. Trotz dieser Zufuhr kann der sibirische Butterhandel den Bedarf des europäischen Russlands nur zum Teil decken. Selbst Südrussland, das im Frieden erhebliche Mengen von Butter ausführte, besteht jetzt "sibirische" Butter, für die 1,10 Rubel für das russische Pfund (ungefähr 400 Gramm) bezahlt werden.

Das gemeindliche Erdbeben ist in verschiedenen Städten Siebenbürgens veripiert worden, so in Schäßburg, Kronstadt, Sillago-Gomino, Kognyev, Sächsisch-Negen und Agorab. In Schäßburg sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Es ist niemand verumt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 29. Januar.
Sonnenaufgang 7³¹ | Mondaufgang 8⁰² R.
Sonnenuntergang 4³⁸ | Monduntergang 10²⁴ R.

Vom Weltkrieg 1915.

29. 1. Deutsche Flieger bombardieren Dänkirchen. — Die Russen bei Rüssen, Wolnow und Lomitz geschlagen; sie räumen Kimpolung in der Bulowina.

1523 Disputation Jwinglis gegen die Abgesandten des Konstanzer Bischofs in Zürich. — 1783 Johann Gottfried Seume geb. — 1814 Philosoph Johann Gottlieb Fichte gest. — 1848 Publizist Joseph v. Görres gest. — 1890 Dichter Ernst Moritz Arndt gest. — 1906 König Christian IX. von Dänemark gest.

Obst- und Gartenbauverein. Die letzte Hauptversammlung, die in den „4 Jahreszeiten“ stattfand, war wenig besucht. Der Verein zählt noch 57 Mitglieder, 3 sind ausgetreten. Die Kassenverhältnisse liegen etwas günstiger als jeher, eine Heraushebung des Mitgliederbeitrages, welcher monatlich nur 10 Pf. beträgt, erschien untunlich, obgleich für die Beiträge die Geisenheimer Mitteilungen über Obst- und Gartenbau jedem Mitglied monatlich frei geliefert werden. Der Verein ist in der Lage, noch Buschobstbäumen abzugeben, im kommenden Herbst auch Hochstämme. Geselkreiter können durch Vermittlung des Vereins von der Geisenheimer Obstban-Anstalt geliefert werden; diesbezügliche Anmeldungen sind sofort bei dem Vorsitzenden, Herrn Lehrer Wirth, zu machen. In Bezug auf die Obstzüchterei wurde hervorgehoben, daß noch viel Gelände in unserer Gemarkung Obstbäume bzw. Sträucher errichten könne und vor allem die vielen ehemaligen Weinbergsflächen Bäume und Sträucher und zwar je nach der Bodenart Kirschbäume, besonders Buschformen, Zwetschen, Pfirsiche oder Beerenobst aufnehmen können. In den trockenen Böden und steinigen Hängen kommt die Weichkirsche noch gut fort und könnte Mancher seine sonst wertlosen Berghänge und Drieche noch ertragfähig machen, wenn mit Vorarbeiten gedrohen und die geringen Anpflanzungskosten für Pflanzenmaterial nicht gekostet würden. Wie schon wiederholt, wurde auch von neuem vor dem Anbau vieler Obstsorten gewarnt. Viele glauben möglichen neuen auftauchende Sorten anlegen zu müssen. Das hat schon manchen Lehrgeld gekostet. Die bewährten alten Obstsorten treten dabei in den Hintergrund. Soll einmal später eine Massenernte aus unserer Gemarkung in Frage kommen, wobei dann der Verein die Sache in die Hand nehmen würde, dann müssen wenig, aber bestimmte Sorten in möglichst großer Zahl vorhanden sein. Empfohlen wurde mit Rücksicht hierauf die Anpflanzung folgender Birnsorten: In erster Linie Diels Butterbirne, und Pastorenbirne, in zweiter Linie Butterbirne Bageller, Clopps Biedling u. a., daneben noch als Obstsorten: Weiler'sche Mostbirne, Rordelbirne, Als Apfelsorten wurden empfohlen: in erster Linie Großer Bohnapfel, Draubacher Wildling, in zweiter Linie Bohnapfel und -hüner von Pontoise. Sobald der Friede ins Land zieht, wird der Verein eine bedeutende vermehrte Tätigkeit ins Werk setzen.

Der Turnverein hielt am Kaisergeburtstage seine Jahreshauptversammlung im „Schützenhof“. Nach dem Kassenbericht befiel der Verein neben der schuldenfreien Turnhalle und deren Einrichtung auch noch einige Hundert Mark Barmittel, die allerdings durch Liebesgaben und Unterstützungen zurückgegangen sind, so daß auf Vereinsbeiträge nicht verzichtet werden kann. Weitere Liebesgaben sollen baldigst an die an der Front befindlichen Mitglieder abgehen. Bei 150 Mitgliedern und 30 Jünglingen sind 95 zum Kriegsheer einberufen worden. 9 erlitten den Heldentod. Vermißt werden 2 Turner. In Gefangenenschaft geriet Paul Groß. 10 wurden mit dem Eisernen Kreuz bedacht und einer mit der Rote Kreuz-Medaille. Die Vorstand- und Turnratswahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher Mitglieder einschl. der Kriegseinschreuer, an deren Stelle vertretungsweise ein Turnrat und ein Kassenwart für Kriegsdauer bestellt wurde. Der Vorstand wurde ermächtigt, zu den Beratungen zukünftig ältere Mitglieder heranzuziehen, da von 20 Turnratsmitgliedern 18 im Kriege sind. Die Versammlung war mit einer Kaisergeburtstagsfeier verbunden, wobei Vorsitzender R. Gran eine kernige Ansprache hielt.

In den Gärten blühen jetzt schon überall Schneeglöckchen. Die Sträucher sind vollständig grün und soweit vorgeschritten, wie es sonst erst im März der Fall ist. Die Saaten auf den Feldern sind schon entwickelt und kräftig ausgegangen. Hoffentlich werden sie vor Frostschäden bewahrt, was besonders jetzt in der Kriegszeit wichtig ist. Die Gefahr kann ja immerhin noch eintreten, wenn auch die ganze Wetterlage nicht zu dauernder Kälte zu neigen scheint.

Eisernes Kreuz. Dem Pionier Peter Müller, Sohn des Pioniers Wilhelm Müller, hier, im Pionier-Bat. Nr. 16 j. J. in Metz wurde am Kaisergeburtstage wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 30. Jan. 1916. — 4. Sonntag nach Epiphania
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch abend 8.30 Uhr: Kriegergottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, 30. Jan. 1916. — 4. Sonntag nach Epiphania.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.
Mittwoch, den 2. Febr. 1916. — Fest Mariä Lichtmess.
Gottesdienst wie an Sonntagen.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Rührer, veränderlich.

